

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundriss der sozialen Hygiene

Fischer, Alfons

Karlsruhe, 1925

d) Gegenwärtige Aufgaben für den Ausbau des Volksbadewesen

[urn:nbn:de:bsz:31-342002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342002)

der Pfinz, oder es wird aus einem etwa elf Meter tiefen Filterbrunnen gehoben. Da das Pfinzwasser ziemlich kalt ist, wird es in einer Vorwärmanlage, welche unsere Abb. 36 veranschaulicht, auf 16,7⁰ Celsius erwärmt. Außerdem befindet sich in der Anstalt ein Sonnenbad für Männer und eins für Frauen. Während ursprünglich die Einrichtungen getrennt nach den Geschlechtern getroffen waren, ist seit etwa zwei Jahren an manchen Tagen zu bestimmten Stunden das gemeinsame Baden sowohl im Schwimm- wie im Sonnenbad erlaubt. Auch in vielen anderen Städten, z. B. in Karlsruhe, ist das sogenannte Familienbad in den Schwimmhallen eingeführt worden. Mißstände sind hierbei in Durlach (ebenso in Karlsruhe), wie mir mitgeteilt wurde, nicht beobachtet worden. Unsere Abbildungen 37 und 38 veranschaulichen die Vorgänge in dem Durlacher Schwimm- und Sonnenbad. Aus der Betriebsstatistik¹⁾ der Durlacher Badeanstalt ersieht man, daß die Häufigkeit des Besuchs je nach der Jahreszeit, der Witterung und anderen Umständen wechselt. Im Jahre 1907 wurden insgesamt 39672 Bäder genommen, in dem heißen Jahre 1911 sogar 53242, dagegen 1913 nur 22183; im Jahre 1922 belief sich die Zahl der Bäder auf 32204.

Aus allen diesen Angaben ersieht man, daß seit dem Beginn dieses Jahrhunderts das Volksbadewesen einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Vorübergehend trat zwar während der Kriegs- und Inflationsjahre ein beträchtlicher Rückschlag ein; der Kohlenmangel und die weitverbreitete wirtschaftliche Notlage übten auch auf diesem Gebiete ihren Einfluß aus. Aber in breiten Schichten des deutschen Volkes besteht jetzt ein starkes Bedürfnis nach ausgiebiger Hautpflege. Trotzdem ist zu betonen, daß das Volksbadewesen im allgemeinen — man denke insbesondere an die ländlichen Zustände — immer noch keineswegs befriedigend ausgebaut ist. Um zu diesem Ziele zu gelangen, sind noch mannigfache Maßnahmen erforderlich.

d) Gegenwärtige Aufgaben für den Ausbau des Volksbadewesens.

Die Aufgaben auf dem Gebiet des Volksbadewesens, die gegenwärtig auszuführen sind, bewegen sich in den Bahnen, welche die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder seit ihrem Bestehen vorgezeichnet hat: Belehrung und Erziehung einerseits und Sorge für Badegelegenheiten andererseits.

Die Belehrung der Erwachsenen wird sich vor allem auf die ländliche Bevölkerung, aber auch auf die Arbeiter, die ja vielfach vom Lande stammen, erstrecken müssen. Hier sind namentlich die Darlegungen des Berliner Ingenieurs Bohn²⁾, der bei seiner vieljährigen Tätigkeit gefunden hat, daß selbst kostenlose Badegelegenheiten in Fabriken, Bergwerken usw. nicht ausgiebig benutzt worden sind, zu beachten. Neben den Ärzten werden sich an diesen Belehrungen Pfarrer, Lehrer, Gewerbeaufsichtsbeamte und Fabrikpflegerinnen mehr als bisher beteiligen müssen.

Erforderlich ist sodann, daß schon die Schulkinder über den Wert der Hautpflege unterrichtet werden; und darüber hinaus sollten sie in der Schule³⁾ zur Reinlichkeit erzogen werden. Zu diesem Zweck sind die Kinder dazu anzuhalten, daß sie sich, wenn sie den Abort aufgesucht haben, die Hände waschen; daß die Kinder dann aber auch in jeder Schule nahe bei dem Abort Wasser, Seife und Handtuch vorfinden müssen, braucht wohl

¹⁾ Nach handschriftlichen Angaben des Tiefbauamtes Durlach.

²⁾ Siehe Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1924 Bd. VII Heft 1 S. 31.

³⁾ Siehe die Abbildung eines Volksschulbades S. 271.

nicht erst betont zu werden. Solche Maßnahmen lassen sich, wie mir von vielen Lehrern, die in Dorfschulen tätig sind, angegeben wurde, unschwer durchführen, wenn seitens der Aufsichtsbehörden auf die Gemeindeverwaltungen entsprechend eingewirkt wird.

Im Jahre 1910 hat das preußische Kultusministerium¹⁾, dem auch das Medizinalwesen unterstellt war, an die Regierungspräsidenten ein Rundschreiben gerichtet, worin diesen empfohlen wurde, das Badewesen zu fördern. Im gleichen Sinne war eine Entschliebung der bayerischen Regierung von Mittelfranken²⁾, die 1913 den Distriktsverwaltungen und den Bezirksärzten zugestellt wurde, gehalten. In vielen Städten, wohl auch in den kleinen Städten, wird man solchen Anregungen entsprochen haben. Aber auf dem Lande ist zumeist gewiß noch ein etwas nachhaltigerer Druck erforderlich. Die Dorfgemeinden sind vielfach seit dem Kriege besser gestellt als ehemals; wo jetzt elektrische Lichtenanlagen geschaffen wurden, sollte auch für eine ständige Badegelegenheit gesorgt werden.

Von einem Zwang darf man sich allerdings auf diesem Gebiete nicht viel versprechen. Man könnte ja wohl, wenn die wirtschaftliche Lage es gestattet, die Gemeinden zur Einrichtung von Badeanstalten zwingen; aber man kann die Menschen nicht zwingen, ein Bad zu nehmen. Es ist auch erwogen worden, ob der Besuch der Arbeiterbäder durch Zwang³⁾ bei Unentgeltlichkeit in solchen Betrieben, die besondere Reinlichkeit bedingen oder gesundheitsgefährlich sind, zu heben ist. Ich bin der Meinung, daß man hier jeden Zwang vermeiden soll. Bei günstiger Badegelegenheit und nach entsprechender Belehrung wird sich, dessen bin ich sicher, ein umfangreicher Bäderverbrauch von selbst im Laufe weniger Jahre ergeben.

Manche Einrichtung auf dem Gebiete des Volksbadewesens könnte durch die Träger der Sozialversicherung geschaffen werden. Hier ist z. B. zu erwähnen, daß die Landesversicherungsanstalt der Hansastädte ein Luftbad hergestellt hat. Besonders bemerkenswert ist, daß in Danneberg⁴⁾ a. d. Elbe (2000 Einwohner) die gemeinsame Ortskrankenkasse, die etwa 400 Mitglieder hat, eine Badeanstalt geschaffen hat. Diese Beispiele sollten nachgeahmt werden.

Literatur: 1. **C. Bruck:** „Über den Nutzen und Schaden von Bädern für die gesunde und kranke Haut“, Veröff. d. Deutsch. Ges. f. Volksbäder 1913 Bd. VI Heft 3. — 2. **J. P. Frank:** „System einer vollständigen medizinischen Polizey“, Mannheim 1782 Bd. 3. — 3. **F. Genzmer:** „Bade- und Schwimmanstalten“, Handb. d. Architektur Teil 4 Halbb. 5 Heft 3, Leipzig 1921. — 4. **P. Jakob:** „Reinlichkeit und Hautpflege auf dem Lande“, Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1911 Bd. VI Heft 1. — 5. **W. Krebs:** „Die Hygiene des Badens“, Handb. d. Hyg. 2. Aufl., Leipzig 1912 Bd. V Abt. 1. — 6. **F. A. Mai:** „Vermischte Schriften“, S. 361 ff., Mannheim 1786. — 7. **A. Martin:** „Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen“, Jena 1906. — 8. **Jul. Marcuse:** „Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart“, Stuttgart 1903. — 9. **C. Prausnitz:** „Die neuere Entwicklung des öffentlichen Badewesens in England“, Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1913 Bd. VI Heft 3. — 10. **Prigge:** „Öffentliche Bäder im Jahre 1910 bzw. 1910/11“, Statistisches Jahrb. Deutscher Städte, Breslau 1913 Jahrg. 19. — 11. **Schachner und G. Wimmer:** „Münchens öffentliche Badeanstalten“, München 1908. — 12. **Schäfer:** „Die Förderung des öffentlichen Badewesens in mittleren und kleineren Städten sowie auf dem Lande“, Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1912 Bd. VI Heft 2. — 13. **Schemel:** „Die Bedeutung des Badens für die heranwachsende Jugend“, Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1911 Bd. VI Heft 1. — 14. **J. Schreiber:** „Über den Nutzen und die Verbreitung des Badens“, Veröff. d. Ges. f. Volksb. 1912 Bd. VI Heft 1. — 15. **Rud.**

¹⁾ Siehe Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1911 Bd. VI Heft 1 S. 75.

²⁾ Siehe Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1913 Bd. VI Heft 3 S. 396 ff.

³⁾ Siehe Veröff. d. D. Ges. f. Volksb. 1913 Bd. VI Heft 3 S. 392 ff.

⁴⁾ Siehe „Das Volksbad“, Berlin 1919, S. 56.

Schultze: „Das deutsche Badewesen der Gegenwart“, *Handb. d. Hyg.* 2. Aufl., Leipzig 1912 Bd. V Abt. 1. — 16. *K. Sudhoff*: a) siehe Literatur S. 39 Ziffer 22; b) „Sozialhygienisches Denken und Handeln in der Vergangenheit“, *Sozialhyg. Mitteil.* 1920 Heft 1. — 17. *F. Tretau*: „Öffentliche Bäder im Jahre 1904 oder 1904/1905“, *Statistisches Jahrb. Deutscher Städte, Breslau 1907 Jahrg. 14.*

7. Erholung.

In dem Abschnitt „Arbeitsverhältnisse“ haben wir uns damit beschäftigt, wie sich die Bevölkerungen nach der Berufsarbeit gliedern, wie die Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Lebensdauer durch die Erwerbstätigkeit beeinträchtigt werden, und wie die schädlichen Einflüsse um so stärker einwirken, je geringer die Arbeitslöhne und je höher die Kosten für den Lebensunterhalt sind. Die gesundheitlichen Folgen der Arbeit sind im wesentlichen abhängig von der Ernährung und der Erholung, die sich die Erwerbstätigen und ihre Angehörigen auf Grund des Einkommens zu leisten vermögen. Über die Ernährung wurde bereits im Abschnitt „Nahrungswesen“ das Erforderliche angeführt. Jetzt haben wir uns noch mit der Erholung, dem Gegenpol der auf die Arbeit folgenden Ermüdung, zu befassen. Dazu müssen einige Angaben über den physiologischen Einfluß der Arbeit vorausgeschickt werden.

a) Der gesundheitliche Zweck der Erholung.

Obwohl sich die Arbeit¹⁾ von Urbeginn der Menschheit an geltend gemacht hat, werden ihre Wirkungen doch erst seit wenigen Jahrzehnten wissenschaftlich erforscht. Der Münchener Anthropologe Ranke hat als erster im Jahre 1865 die Ermüdung der Muskeln als Folge der Anhäufung von toxischen Stoffen angesprochen. Der italienische Physiologe Mosso hat dann im Jahre 1891 gezeigt, daß diese im Muskel erzeugten Ermüdungstoffe vom Blut aufgenommen werden und so in alle Körperteile gelangen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat der Göttinger Physiologe Verworn seine diesen Gegenstand betreffenden Forschungsergebnisse folgendermaßen zusammengefaßt:

„Nach alledem müssen wir bei den Ermüdungserscheinungen, und zwar jedenfalls nicht nur der Nerven und der Muskeln, sondern überhaupt aller lebendigen Substanz, zwei ganz verschiedenartige Komponenten unterscheiden, einerseits die Anhäufung von Zersetzungsprodukten, die durch die angestrenzte Tätigkeit entstehen, und andererseits den Verbrauch und mangelhaften Ersatz der zur Restitution der lebendigen Substanz nötigen Stoffe, vor allem des Sauerstoffes. Um diese beiden grundverschiedenen Momente auch sprachlich zu unterscheiden, wird es daher zweckmäßig sein, die durch die Vergiftung mit den eigenen Zersetzungsprodukten entstehende Lähmung als „Ermüdung“ im engeren Sinne, die aus dem Verbrauch und mangelnden Wiederersatz der lebendigen Substanz entspringende Lähmung dagegen als „Erschöpfung“ zu bezeichnen.“

Diese Bezeichnungen weichen zwar von dem allgemeinen Sprachgebrauch insofern ab, als man gewöhnlich unter „Erschöpfung“ eine besonders starke oder übermäßig lange Ermüdung versteht, sie veranschaulichen aber deutlich, welche Rolle nach Verworn eine hinreichende Ernährung bei der Ausschaltung der Ermüdungstoffe spielt.

Im Jahre 1904 konnte Weichardt die Ermüdungstoxine getrennt von den sonstigen Abbaustoffen herstellen. Spritzte er diese Toxine einem Tiere ein, so entstanden Anzeichen schwerster Ermüdung. Es gelang Weichardt auch, ein entsprechendes Antitoxin, das

¹⁾ Unter der Bezeichnung „Arbeit“ verstehen wir an dieser Stelle zunächst nur die unter normalen Bedingungen zu verrichtende körperliche oder geistige Tätigkeit; die Beschäftigung in gesundheitsgefährlichen Betrieben und die Erwerbsarbeit von Kindern, Jugendlichen, schwangeren Personen usw. werden jeweils in den betreffenden besonderen Abschnitten berücksichtigt werden.